



Bild: shutterstock/graceeene

Wer die Bibel richtig verstehen will, muss ihre Aussagen richtig einordnen können. Nicht alles gilt für jeden zu jeder Zeit. Es gibt unterschiedliche heilsgeschichtliche Epochen. Heilsgeschichtliches Denken trägt dem Rechnung. Wer es einübt, wird immer mehr erkennen, dass die Bibel ein lebendiges Buch ist. (Red.)

BERTHOLD SCHWARZ

WAS IST HEILSGESCHICHTLICHES DENKEN?

1. Gott handelt nach seinem Plan

Heilsgeschichte – ein Stichwort, das nach wie vor unterschiedliche Reaktionen bei Bibellesern auslöst. Manche können mit dem Begriff gar nichts anfangen, oft deshalb nicht, weil sie nicht richtig begreifen, was mit Heilsgeschichte konkret gemeint sein soll, oder weil sie von unterschiedlichen

Heilsgeschichts-Tabellen und -Konzepten verwirrt worden sind. Andere lehnen die Vorstellung einer von Gott gelenkten und verursachten besonderen Heilsgeschichte, wie sie die Bibel darstellt, ab, weil sie glauben, dass es so etwas darin nicht zu finden gibt (Vorwurf der „Geschichtsmithologie“). Andere wiederum lieben es, in der Bibel das Handeln Gottes nach einem göttlichen Plan in heilsgeschichtlichen

Etappenzu studieren. Worum geht es also, wenn wir von Heilsgeschichte reden?

Der Begriff „Heilsgeschichte“ bedeutet, dass Gott sein konkretes Handeln auf der Erde an konkrete Zeiträume innerhalb der Menschheitsgeschichte, an bestimmte Orte, an spezielle Kulturkreise und an ausgewählte Menschen oder Menschengruppen gebunden hat (z. B. Abraham, Mose, Israel, Völker,

Gemeinde Jesu usw.). Die damit verbundenen Ereignisse und Botschaften hat Gott bewusst im Jahrhunderte andauernden Entstehungsprozess der Bibel in den dort niedergeschriebenen Worten mit-einfließen lassen. Dadurch ist die Bibel ein von Menschen geschriebenes, vielschichtiges „Buch“ (Kanon) geworden, wobei sich Gottes inspirierte Leitung bei der Niederschrift der Einzelschriften an seinem heilsgeschichtlichen Eingreifen in die irdische Welt und an der Interaktion mit wirklichen Menschen in tatsächlichen Kulturen orientierte.

Dieser Beitrag will aufzeigen, dass es gut und sinnvoll ist, als Christ heilsgeschichtlich zu denken. Er geht von der Beobachtung aus, dass ohne ein heilsgeschichtliches Bibelverständnis die Auslegung und vor allem die Anwendung ganzer Teile der Heiligen Schrift häufig misslingt. Da die Bibel der Schatz der christlichen Gemeinde ist, von der her sie die Worte Gottes empfängt für Lehre und Leben, verkümmert diese kostbare Unterweisung, wenn ihr beim Heben des Schatzes die heilsgeschichtliche Erkenntnis fehlt. Missverständnisse können die Folge sein, wie auch falsche Erwartungen an Gott und gesetzliche oder unsachgemäße Praktiken im Gemeinde- und Glaubensleben von Christen.

Wird auf heilsgeschichtliches Denken verzichtet – ein Denken, das mit Gottes Plan für die Weltgeschichte rechnet, das immer konsequent danach fragt, was Gott für wen und für welche Zeit gesagt oder verordnet hat –, tritt oftmals an dessen Stelle ein Denken, das bei der Bibellese von dem ausgeht, was den Menschen gerade persönlich anspricht, was ihn subjektiv und emotional berührt oder was er gegenwärtig als nützlich ansieht. Große Teile der Bibel können dann jedoch gar nicht mehr richtig eingeordnet werden und werden damit ausgeklammert. Wer dagegen mit Heilsgeschichte vertraut ist, wird die ganze Bibel mit Gewinn lesen und schriftgemäß auf sich und das Christsein anzuwenden lernen.

Eine wegweisende und praktische Schriftauslegung sollte deshalb

drei Gesichtspunkte zugleich berücksichtigen:

1. Die Sprache und Menschenworte der Bibel: Das bedeutet, dass Gott sich in verstehbarer menschlicher Sprache mit jeweils einer bestimmten Aussageabsicht offenbart hat. Diese Aussageabsichten „für wen“ und „für wann“ gilt es, sorgfältig zu „hören“.

2. Die Geschichte in der Bibel: Das bedeutet, dass Gott zu ganz bestimmten Adressaten, zu verschiedenen Menschen, zu konkreten Zeiten, angesichts unterschiedlicher Anlässe und in gewissen kulturellen Zusammenhängen gehandelt und geredet hat. Diese historischen und kulturellen Kontexte sind ernst zu nehmen. Sie liefern nicht immer, aber doch sehr oft Hinweise für eine schriftgemäße Deutung und Anwendung von Schriftaussagen.

3. Die Heilsgeschichte der Bibel: Das bedeutet, dass uns Gottes fortschreitende Offenbarung von Inhalten und Mitteilungen durch die gesamte Bibel hindurch auffordert zu unterscheiden, was jeweils zu wem gesagt ist, wann und für wie lange das Gesagte jeweils gilt und welche Zusammenhänge und Unterschiede dadurch in der Heilsgeschichte zu beobachten sind, die bei der „christlichen“ Anwendung berücksichtigt werden müssen, um die Schrift nicht misszuverstehen.

2. Was zeichnet heilsgeschichtliches Denken besonders aus?

Um diese Frage zu beantworten, wollen wir exemplarisch ein paar biblische Aussagen betrachten, beispielsweise die Speisevorschriften des mosaischen Gesetzes: Es gibt Menschen, die meinen, Christen müssten aufgrund des Gesetzes im Alten Testament auf bestimmte Getränke und Speisen verzichten, insbesondere auf Alkohol oder auf Schweinefleisch. Paulus jedoch, ein Jesus-Nachfolger aus dem Judentum, schreibt (1Tim 4,3): „Diese Lügner (die religiösen Durcheinanderbringer in der Gemeinde, an die der Apostel schreibt) fordern den

Verzicht auf bestimmte Speisen, die Gott doch geschaffen hat, dass sie von denen, die an ihn glauben und die Wahrheit erkannt haben, mit Dankbarkeit genossen werden.“ Was heißt das? Erlaubt Paulus damit nur die für Juden zulässigen Speisen – verbietet er also das Essen von Schweinefleisch? Wäre es dann nicht konsequent, auch auf viele andere Speisen, die das mosaische Gesetz verbietet, zu verzichten, wenn sie doch im Alten Testament verboten sind?

Oder wie steht es mit dem Sabbat? Muss nicht auch ein Christ die Zehn Gebote halten und damit auch das Sabbatgebot? Machen Christen etwas verkehrt, wenn sie nicht den Samstag als Sabbat im alttestamentlichen Sinn als Ruhetag feiern?

Zunächst einmal ist klar, dass es natürlich jedem freisteht, aus Gründen eines gesunden Lebensstils auf Alkohol oder andere Getränke und Speisen zu verzichten. Hier erhebt sich jeweils die Frage, nach welchen Grundsätzen solche Entscheidungen gefällt werden, was für Christen bei der Auslegung und Anwendung der biblischen Aussagen jeweils wie gilt und was nicht (mehr). Je nach Antwort kommt es zu einer völlig unterschiedlichen Praxis und einem völlig unterschiedlichen Verstehen der Bibel. Die Kriterien für solche Entscheidungen liefert die heilsgeschichtliche Auslegung der Bibel, die aufzeigt, wie konkrete biblische Aussagen im Alten und Neuen Testament im Blick auf die heilsgeschichtliche Zeit, in der sie gemacht wurden, unter Christen anzuwenden sind und wie ggfs. nicht (mehr).

Zweifellos hat Gott seinem Volk Israel im mosaischen Gesetz eine Vielzahl von Speisevorschriften gegeben (3Mo 7,3f.; 3Mo 11; 5Mo 14,3-21). Den Israeliten waren diese Dinge von Gott geboten; und indem sie sich daran hielten, zeigten sie ihre Treue und ihren Gehorsam ihrem Gott gegenüber.

Widerspricht das Neue Testament mit den neuen Speiserichtlinien dann nicht dem Alten Testament und dem mosaischen Gesetz? Für jemanden, der nicht

heilsgeschichtlich denkt, sieht das so aus. Er sieht jede Aussage in der gesamten Bibel auf der gleichen Bedeutungsebene und stellt dann irritiert fest, dass die Bibel einmal strikte Speiseverbote verordnet, dann aber diese wieder vollumfänglich aufhebt und alle Speisen freistellt, oder dass der Sabbat als heiliger Ruhetag vorgeschrieben wird (Israel), dann aber wieder aufgehoben wird (Gemeinde Jesu – Röm. 14,5 u. ä.).

Jetzt könnte man meinen, dass jeder nun aus der Bibel herauslesen kann, was ihm so passt und gefällt, wenn die Bibel schon nicht in sich eindeutig zu sein scheint und sich offensichtlich widerspricht. Doch das wäre ein dramatischer Irrtum! Diese Relativierung der Schrift aus subjektiven Gründen ist selbstverständlich nicht erlaubt.

Speisegebote und das Sabbatgebot sind ja letztlich nur zwei Beispiele von vielen, die verdeutlichen, wie heilsgeschichtliches Denken die Schriftauslegung und die praktische Anwendung des Geschriebenen unter Christen mitbestimmt.

Genauer hinschauen, was für wen zu welcher Zeit geschrieben steht

Deshalb erfordern die Auslegung und Anwendung der biblischen Aussagen Übung. Daher ist eine heilsgeschichtliche Betrachtung der Schriftaussagen von entscheidender Bedeutung. Das heißt nämlich, dass in der Bibel eben nicht jede Aussage für jeden immer auf einer Geltungsebene liegt. Das heißt auch, dass Gott sich im Zuge seiner Offenbarungsgeschichte Schritt für Schritt offenbart hat und dass er unterschiedlichen Adressaten unterschiedliche Ordnungen gegeben hat. Wer heilsgeschichtlich denkt, lernt deshalb, jeweils genau hinzuschauen, wem was verordnet wurde und für wen etwas weiterhin gilt und für wen ggf. nicht oder für wen noch nicht (z. B. prophetische Zukunftsaussagen). Gott hat stets die Freiheit, zu unterschiedlichen Zeiten seiner Heilsgeschichte den unterschiedlichen Empfängern seiner Botschaften Unterschiedliches zu verheißen, Unterschiedliches zu verlangen und zu tun, wie es eben in den Worten Gottes in den Texten und Aussagen des Alten und Neuen Testaments vorzufinden ist.

Es lohnt sich also, bei jeder Schriftstelle und der dort gemachten Aussage genau hinzuschauen, in welchem Zusammenhang der Heils- und Offenbarungsgeschichte man sich gerade in der Bibel befindet:

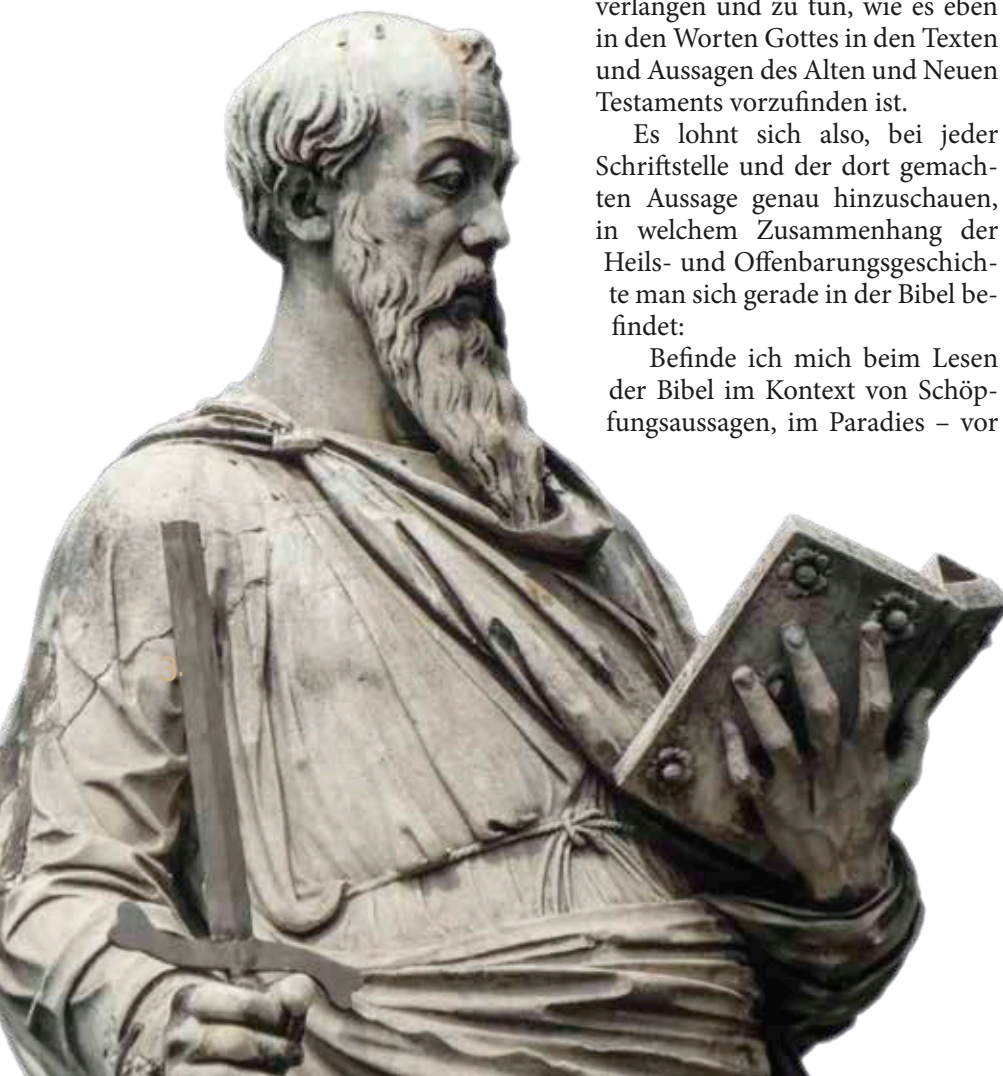
Befinde ich mich beim Lesen der Bibel im Kontext von Schöpfungsaussagen, im Paradies – vor

Noah – nach Noah und vor Abraham – zwischen Abraham und den „Vätern“ – nach der Volkswerdung Israels und der Gesetzesgabe am Sinai – nach der Einführung des Königtums in Israel unter Saul, David und Salomo – nach der Vernichtung der zehn Nordreichstämme Israels – bereits in der babylonischen Gefangenschaft oder danach – in der Zeit zwischen Nehemia und der Geburt Jesu in Bethlehem – in der Zeit der irdischen Wirksamkeit Jesu bis zur Kreuzigung – nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu – in der Zeit ab Pfingsten (Briefe und Evangelien des NT) – in der Zeit ab der Wiederkunft Jesu – in den unterschiedlichen endzeitlichen Stationen der biblisch offenbarten Heilsgeschichte – oder in der Ewigkeit bei Gott.

Die heilsgeschichtlichen Zeiten sind jeweils unterschiedlich, die Adressaten sind unterschiedlich – und ob die jeweiligen Inhalte unterschiedlich oder gleich sind, das hängt nun konkret vom jeweils offenbarten Willen Gottes ab. Die größte heilsgeschichtliche Zäsur ist natürlich das Kommen des HERRN Jesus Christus selbst. Mit Christus wird uns Christen ein Auslegungsschlüssel für die gesamte Bibel gegeben, der bei der Bibelanwendung deutlich zwischen „vor“ und „ab Christus“ unterscheidet.

Was Gott im Rahmen seines Volkes Israel praktiziert haben will, das muss nicht in jedem Punkt dasselbe sein, was nach seinem Willen in der christlichen Gemeinde gelten soll. Gott ist souverän in dem, was er zu unterschiedlichen Zeiten und gegenüber unterschiedlichen Personengruppen zusagt und verfügt. Er ist frei, zu bestimmten Themen exakt das Gleiche zu unterschiedlichen Zeiten der Heilsgeschichte zu sagen und anzuordnen. Und er ist frei, zu anderen Themen für sein alt- und sein neutestamentliches Volk jeweils ganz Unterschiedliches zu verordnen oder gelten zu lassen. Das steht dann auch nicht im Konflikt miteinander.

Wenn beim Skat andere Spielregeln gelten als beim Doppelkopf, ist das kein Widerspruch. Und wenn



in Deutschland die Autos rechts fahren und in England links, ist das

Wenn in Deutschland die Autos rechts fahren und in England links, ist das eine nicht richtiger oder schlechter als das andere, sondern es sind unterschiedliche Verkehrsregeln für unterschiedliche Länder.

eine nicht richtiger oder schlechter als das andere, sondern es sind unterschiedliche Verkehrsregeln für

unterschiedliche Länder. So ist das auch mit der niedergeschriebenen Heilsgeschichte der christlichen Bibel. Was für den alttestamentlichen Staat Israel galt oder gilt, muss nicht genau so für die universale christliche Gemeinde als Leib Christi gelten. Aber es kann genauso gut sein, dass Gott in bestimmten Punkten von Christen genau dasselbe will wie von Mose und von Abraham, von David oder von Esra, von Nathan oder von Maleachi. Das herauszufinden ist das, was über die Zeit hinweg die geübten Sinne schafft (Hebr 5,13-14), durch ständiges Bibellesen und durch die „Erleuchtung“ durch den Heiligen Geistes bei der Lektüre innerhalb der Gemeinde, sodass man einen geschärften Blick für die Unterscheidung der Worte Gottes in der Heilsgeschichte Gottes geschenkt bekommt.

4. Heilsgeschichtliche Modelle dienen der Orientierung, nicht der Bevormundung

Nun gab und gibt es unterschiedliche „Modelle“, wie man das

heilsgeschichtliche Denken beim Auslegen der Bibel klassifizieren kann. Viele kennen solche Konzepte und Grafiken. Ich plädiere dafür, dass man in der Schrift forscht, was dort an heilsgeschichtlichen Einsichten und Wahrheiten zu entdecken und zu erkennen ist. Wenn heilsgeschichtliche Modelle bei der Bibellektüre zur Bevormundung oder gar zur Manipulation der Ergebnisse werden, statt dem besseren Verstehen der Bibel zu dienen, dann sind diese Modelle mit Vorsicht zu genießen oder sogar abzulehnen.

Es gilt festzuhalten, dass die christliche Bibel in ihrer kanonischen Einheit kein starres, in Kategorien eingeteiltes Lehrsystem kennt. Das Wort Gottes der Bibel ist ein Wort zum Leben, ein lebendiges Wort (Hebr 4,12), kein buchhalterisches, kategorial zu fassendes Ordnungssystem nach welchem Schema auch immer.



Dr. Berthold Schwarz ist Hochschuldozent für Systematische Theologie an der FTH Gießen.



Bild: shutterstock/Lungvar